

Julia Herbers

„[Der Forscher] muß wissen, daß er als Forscher sich notwendig vom Leben entfernt, und er muß andererseits daran festhalten, daß die wissenschaftliche Theorie doch nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern nur eine umwegige Vermittlung ‚im Dienste des Lebens‘ darstellt, das heißt, auf den Menschen als handlungsorientierten Geschichtsträger bezogen werden kann und bezogen werden muß.“

Walter Schulz, Philosophie in der veränderten Welt, Klett 2001, S. 178.

Philosoph und Forscher - zwei Berufe auf der Suche nach Wahrheit und welche Auswirkungen hat die Forschung auf das Leben?

Dieses Zitat von Walter Schulz, einem deutschen Philosophen, wirft aus meiner Sicht gleich mehrere Fragen auf: In welchem Verhältnis steht die Forschung zum Alltag? Wir alle kennen das berühmte Szenario: René Descartes zieht sich 1619 während des 30-jährigen Kriegs zurück aus der Welt und verbringt den Tag damit, einsam an einem Ofen zu sitzen. So kommt er zu seiner bekannten Gewissheit „Cogito ergo sum“ (ich denke, also bin ich). Eigentlich würde man solch ein Verhalten als weltfremd bezeichnen, doch genau damit begründete er die neuzeitliche Philosophie, welche auf dem Rationalismus, das heißt auf der menschlichen Vernunft beruht. Ist jedoch jeder Forscher zugleich ein Philosoph? Die Frage mag leicht abstrakt klingen, doch der Philosoph findet anfangs ein Problem, wobei er daran interessiert ist, es zu lösen, während der Forscher neue Erkenntnisse herauszufinden versucht. Gibt es also Gemeinsamkeiten in den Aufgaben und Erwartungen an die beiden Arbeitsfelder? Und welche Auswirkungen hat diese Suche für das Leben der Menschen, wenn neue Ergebnisse zu neuen Erfindungen führen?

Walter Schulz beschäftigte sich mit der Frage, welche Rolle der Forscher im Leben in Bezug auf den Dienst seiner Arbeit für den Menschen besitzt. Seine Position legte er in „Philosophie in der veränderten Welt“ damit fest, dass der einzelne Forscher die Aufgabe habe, das Leben nicht direkt in seine Untersuchungen einzubringen, jedoch solle eine wissenschaftliche Theorie in ihrem Sinne für das Leben des „handlungsorientierten“ Menschen und nicht für sich selbst bestimmt sein.

Folgend werde ich ebenfalls diese Frage in dem Essay beantworten. Durch das Aufzählen von Argumenten, die meine These unterstützen, werde ich darstellen, dass der dem Philosophen ähnelnde Forscher zusammen mit der ihn umfassenden Wissenschaft ausschlaggebend für die (Entwicklung der) Menschheit und den Alltag ist, seine Position aber auch einige Gefahren birgt. Da diese Frage durch die Aktualität in der Pandemie oder Weltraumforschung jeden mit Blick auf die Zukunft betrifft, ist sie auch für mich ganz persönlich von Bedeutung.

Die Vorteile von Forschung und Wissenschaft umfassen viele Aspekte; sozial, ökologisch und ökonomisch gesehen. Seit dem Anfang der aktuell immer noch vorliegenden Corona-Pandemie waren weltweit Menschen im Einsatz, einen Impfstoff gegen das Virus zu finden, um der Menschheit zu helfen. Allerdings brach dieses Covid-19-Virus auf einem Wochenmarkt in Wuhan gerade in der Nähe eines Labors aus, in dem Viren und Bakterien gelagert werden, deren Ausbreitung eine folgenschwere Krise verursachen kann. Das bedeutet also, dass die

Forschung auf solche Viren jederzeit zurückgreifen kann, weswegen sie eine große Verantwortung neben der Wertschätzung trägt. Inwieweit das Labor mit dem Ausbruch auf dem Markt zusammenhängt, bleibt unklar. Nichtsdestotrotz verweist die räumliche Nähe auf einen etwaigen Zusammenhang.

Außerdem ist an dieser Pandemie beispielsweise zu hinterfragen, ob ein Individuum der Forschung stets vertrauen kann, also ob die von Wissenschaftlern herausgefundene Wahrheit auch wirklich wahr ist. Hat ein Mensch daher das Recht, sich der Forschung und den damit getroffenen Entscheidungen wie den veranlassten Maßnahmen in der Corona-Pandemie zu widersetzen? Denn seitens der selbsternannten „Querdenker“ besteht Misstrauen, da Corona aus ihrer Sicht von Wissenschaftlern (z. B. Christian Drosten) falsch eingeschätzt sei oder die Beschränkungen im Vergleich zu einer Erkrankung ähnlich schlimm seien. Sie betrachten also die Wissenschaft und deren Arbeit mit Skepsis. Diese Problematik bildet eine wachsende aktuelle Diskussion in der Gesellschaft.

Dazu kommt, dass heutzutage Medien, die Regierung und Forscher in einem ambivalenten Verhältnis stehen, was damit zu erklären ist, dass Forscher an beispielsweise dem (nun bekannten) Impfstoff als Rettung aus der Pandemie forschten oder die Gefährlichkeit des Virus untersuchen und jene Erkenntnisse an die Regierung weitergeben, sodass diese unter scheinbar optimalen Bedingungen passende Maßnahmen und Beschränkungen veranlassen kann. Doch Medien hätten dabei die Aufgabe, das Volk zu informieren und Entscheidungen wahrheitsgemäß weiterzugeben. Stattdessen funktionieren sie zum Teil nicht als Bindeglied zwischen dem Volk und der Regierung, da sie ihren Fokus - durch zum Teil aus dem Zusammenhang gerissene Zitate - verlegen, sodass die Gesellschaft nicht über die wirkliche Situation aufgeklärt wird und so nicht zielführende Meinungsbilder entstehen können. Natürlich betrifft das Problem nicht alle Nachrichten und Informationen.

Um zurück auf die Fragestellung zu kommen, ist es wichtig, zu nennen, dass die Welt ohne die Arbeit von Forschern gar nicht die heutige Welt wäre. Man stelle sich das vor: ein Leben ohne Internet, ohne Digitalisierung, ohne die Globalisierung, ohne Daten zur Erklärung von natürlichen Phänomenen auf der Erde wie zum Beispiel die Gezeiten oder Vulkanausbrüche... – es wäre vermutlich eine weniger fortschrittliche Welt mit schlechteren Lebensbedingungen. Die Neugierde von Menschen bewegt also zu neuen Untersuchungen und somit neuen Ergebnissen. An diesem Antrieb für die Weiterentwicklung ist der Forscher nahezu immer beteiligt.

Das Verhältnis des Forschers zum Alltag des Menschen ist also geklärt: Die Wissenschaft hat die Aufgabe, neue Erkenntnisse für alle zugänglich anzulegen und durch die daraus resultierende Umsetzung dieser das Leben zu verbessern.

Doch wie sieht es aus, wenn neue Erkenntnisse von Forschern zu mächtig werden oder Forscher selbst erkennen, dass eine Veröffentlichung der Ergebnisse zu gefährlich wäre? Wie soll die Wissenschaft dann mit ihrer Verantwortung umgehen? Sollte sie trotzdem Informationen weitergeben oder schweigen und Erkenntnisse zurückhalten, um den Schutz der Gesellschaft zu gewährleisten?

Mein Physiklehrer hat einmal gesagt, dass die Menschheit erst 4% des Kosmos erforscht habe. Diese 4% würden im Umkehrschluss allerdings bereits ausreichen, den Planeten Erde durch den beispielsweise vorhergesagten und schon wahrzunehmenden Klimawandel als Raum für den Menschen unbewohnbar zu gestalten. Das bedeutet weitergeführt also, dass bis heute bei neuen Entwicklungen der Sicherheit und den Auswirkungen keine große Beachtung

zugekommen ist, da sonst manche Forschungen in Frage gestellt hätten werden können. Wichtig dabei wird also auch das Eingestehen früher gemachter Fehler und das daraus folgende Lernen für die Zukunft.

Es lassen sich also auch die Unterschiede der Sichtweise der Gesellschaft/ des Individuums im Vergleich zu der Wissenschaft/ des einzelnen Forschers festhalten, die das verschiedene Handeln der beiden Interessengruppen erklären.

Ein passendes Beispiel hierfür stellt das Drama „Die Physiker“ dar. In ihm beschreibt Friedrich Dürrenmatt die Verantwortung der Wissenschaft in Bezug auf die Menschheit und globale Konflikte - wie den Kalten Krieg, vor dessen Hintergrund das Werk 1961 entstand. Ein bekannter Physiker namens Möbius zieht sich aus der Öffentlichkeit zurück und versteckt seine Persönlichkeit in einem Irren als Bewohner eines Sanatoriums, wo er von zwei weiteren Physikern, eigentlich Geheimagenten der beiden Weltmächte (die USA und die Sowjetunion als Gegner im Kalten Krieg), entdeckt wird, die seine hoch angepriesene Weltformel für sich beanspruchen möchten. Zentrales Thema hier ist also auch die Wichtigkeit von Forschungsergebnissen, aber andererseits die damit einhergehende Gefahr neuer Entdeckungen und somit die Verantwortung der Forscher, da eine Weltformel - politisch ausgenutzt - große Schäden anrichten kann. Nicht zuletzt aus den oben angeführten Folgen endet das Drama mit der Katastrophe, dass die Leiterin des Sanatoriums mit der Weltformel hohe Gewinne einfährt, da sie die Forscher in ihrer Rolle gefangen lässt. Den Schluss des Dramas hat Dürrenmatt also nach seiner Ansicht gestaltet, dass das, „was einmal gedacht wurde, [...] nicht mehr zurückgenommen werden [kann]“. Er schreibt den Forschern also eine weitere Verantwortung zu.

Ein zweites Beispiel für die Rolle des einzelnen Forschers ist die Geschichte des Physikers Julius Robert Oppenheimer, der während des Zweiten Weltkriegs als Leiter des geheimen Manhattan-Projekts für die Entwicklung sowie den Bau einer Atombombe zuständig war. Nach der Phase der Entwicklung und den ersten Versuchen sah er jedoch ein, dass die Folgen eines solchen Einsatzes wie die des Probeangriffs auf die japanischen Städte Nagasaki und Hiroshima enorm waren, weswegen er sich darauffolgend gegen ein nukleares Wettrüsten stellte. Doch da der Bau einer Atombombe einmal veröffentlicht und dadurch bekannt war, stand dies im Mittelpunkt der politischen Agenda, weswegen Oppenheimer aufgrund seiner großen Bedenken seine Sicherheitsberechtigung 1954 entzogen wurde. Durch diese Ausgrenzung aus geheimen Regierungsprojekten verlor er erstmal seinen politischen Einfluss.

Diese Situation lässt mich darauf schließen, dass der Physiker für die amerikanischen Führungskräfte nur ein Mittel zum Zweck war, sodass der Forscher Oppenheimer später keine große Beachtung mehr verdienen sollte. Denn für die Regierung stand alleinig der neue Besitz der Erkenntnis, wie sich eine Atombombe bauen lässt, an oberster Stelle und nicht zum Beispiel der Weg zu dieser Erkenntnis. Es ist somit für mich ein klarer Fall von Machtmissbrauch ohne Rücksicht auf Verluste in der Umgebung, das heißt in der Menschheit.

Ich persönlich stelle mir daher die Frage, wie weit solche Entdeckungen noch gehen sollen, ehe die Erde als DER Lebensort des Menschen zerstört wird? Bedenken erst dann die Forscher moralische Aspekte wie die Vertretbarkeit ihrer Arbeit im Hinblick auf den Schutz der Menschen vor zu mächtigen Entdeckungen, was zu dem Zeitpunkt womöglich schon zu spät wäre, steht für sie allein Geld und Macht im Vordergrund, weil sie vielleicht von Regierungen dafür bezahlt werden, weiter zu forschen, oder sind sie bereits in der Hand von Politikern? Ist

die Wissenschaft damit so abgehoben vom Leben, dass sie den Menschen als solchen gar nicht mehr widerspiegelt?

Die Frage nach dem Umgang des Forschers mit neuen Erkenntnissen lässt sich also nicht allgemein beantworten, da hier unterschieden werden muss, ob Erkenntnisse die gesamte Menschheit schützen sollen (wie der neue Impfstoff gegen das Coronavirus), Erkenntnisse einen zu großen Rahmen einnehmen (die „Weltformel“ in „Die Physiker“ durch die massiven Auswirkungen) oder dem Machtmissbrauch einzelner Personen beziehungsweise Länder dienen (wie zum Beispiel die Entwicklungen von neuen Waffen für Kriege). Meiner Meinung nach ist daher der Umgang und die Verantwortung von dem Inhalt der jeweiligen Forschung abhängig, also inwieweit er, objektiv betrachtet, im Alltag helfen kann (durch zum Beispiel die Möglichkeit, Leben zu retten) oder ob der Forscher hier seine Arbeit beenden sollte. Denn es gilt, sich als Wissenschaftler zu fragen, für wen und warum gerade geforscht wird, weswegen Versuche und Untersuchungen nur in bestimmten Fällen angestellt werden dürfen, das heißt, wenn sie in absehbarer Zukunft zu einem moralisch vertretbaren Ziel führen werden.

Eine Ausnahme bildet für mich hier die lebensferne Forschung, die erst einmal ohne direkten Nutzen ist, sich aber später als sinnvoll erweist, wie die Suche nach dem Ursprung von Leben und der Erde, wodurch vielleicht später - womöglich erst in mehreren 100 Jahren - auf globale Zustände reagiert werden kann, zum Beispiel auf Veränderungen im Weltall und deren Folgen für die Erde und die Menschheit...

Zusammengefasst bin ich aber der Meinung, dass die Forschung viele Möglichkeiten bietet, die Entwicklung der Menschheit voranzutreiben und nachhaltiger, das heißt auch effektiver, zu gestalten, weswegen sie in einem gewissen - zum Teil schwer zu definierenden - Rahmen unterstützt werden soll. Deswegen soll die Forschung ebenfalls in der Gesellschaft toleriert werden, da neue Erfindungen durch Forscher bis zu einem gewissen Grad die Lebensqualität immens steigern können. Dabei gilt es aber, die Gefahren mächtiger Erkenntnisse nicht unbeachtet zu lassen sowie eine Einstellung der Forscher vorzugeben, dass sie nicht des Geldes oder des Machtmissbrauchs wegen Forschungseinrichtungen nutzen. Zwar sollen zudem meiner Meinung nach Fördergelder der jeweiligen Regierung zur Unterstützung der Wissenschaft bereitgestellt werden, jedoch ist mir dabei wichtig, dass das Allgemeinwohl im Vordergrund steht und nichts anderes wie eine Ausnutzung der Erkenntnisse, mit denen möglicherweise politischer Druck durch Erpressungen ausgeübt werden könnte. Und wenn Forscher bei ihrer Arbeit auf Probleme stoßen, die - wie in „Die Physiker“ - gefährlich für die Menschheit werden könnten, dann ist Schweigen für mich ein Schritt in die falsche Richtung, weil fast immer Skandale daraus entstehen werden, weswegen solche Ereignisse durch Schlagzeilen in den Medien ohnehin an die Öffentlichkeit gelangen - wenn auch nicht sofort, doch mit folgenschweren Auswirkungen.

Daher kann ich Walter Schulz in seiner Ansicht, dass sich die Ergebnisse der Forscher in das Leben integrieren sollen, zustimmen und bin gespannt, wie sich die Rolle des Forschers bzw. der Wissenschaft in der Zukunft beispielsweise im Hinblick auf die Achtung der Gesellschaft verändert...